

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf dem Meeresboden festlegen zu wollen, die als *unterseeische Abschüßbasen* dienen könnten und diese auf ihren Seekarten einzuzeichnen. Die russischen U-Boote könnten dann diese Abschüßbasen jederzeit mit Hilfe der Instrumente finden, ohne auch nur ein einzigesmal auftauchen zu müssen.

Japan

Die *japanische Armee* wird nach Äußerungen aus dem japanischen Verteidigungsministerium bis Ende 1960 insgesamt 171 500 Mann zählen. Die Kriegsschiffe zur Verteidigung der japanischen Territorialgewässer werden eine Wasserverdrängung von 116 000 Tonnen haben, während die Luftwaffe über 1100 Flugzeuge verfügt, die Kriegsmarine zusätzlich über 211 Flugzeuge.

Fr. Z.

LITERATUR

Disengagement. Von Eugène Hinterhoff. Atlantic Books, London.

Das Wort «Disengagement» ist in den letzten Jahren für viele Politiker und politisierende Wissenschaftler beinahe zu einer Zauberformel geworden, mit deren Hilfe sie die Probleme der europäischen Sicherheit, der Abrüstung und der deutschen Wiedervereinigung lösen zu können vermeinen. Der britische Oppositionsführer Gaitskell ebenso wie die deutschen Sozialdemokraten, der amerikanische Diplomat George Kennan und – natürlich mit anderer Akzentsetzung – der polnische Außenminister Adam Rapacki, haben sich des Begriffs bedient, und ihre Argumentation ist nicht ohne Einfluß auf weite Kreise im Westen geblieben.

Gegen Ende des vergangenen Jahres ist nun in London ein umfangreiches Buch erschienen, das die unter das Stichwort «Disengagement» fallenden Thesen zusammenfaßt und mit einem weitausholenden Exkurs in die ersten Nachkriegsjahre, einer Schilderung des Scheiterns der westlichen Eindämmungspolitik und einer Analyse der jüngsten Disengagement-Pläne zu untermauern sucht. Man kann dieses Bemühen, ohne mit seinen ihm zugrundeliegenden Gedanken einverstanden zu sein, begrüßen; denn der Autor gibt damit jedem interessierten Militär und Politiker eine ausführliche, mit vielen Zitaten belegte Übersicht über die Entwicklungsstadien des Disengagements, seiner befürwortenden und seiner gegnerischen Ansichten. Besonders nützlich für eine rasche Information erscheinen die am Ende des Bandes abgedruckten Dokumente (sowjetischer Friedensvertragsentwurf für Deutschland von 1952, Rapackiplan usw.), sowie eine fast dreißig Seiten umfassende Tabelle aller Disengagement-Pläne für Europa seit 1946.

Dahinter steht zweifellos eine lobenswerte Arbeit, zumal sie auf den neuesten Stand nachgeführt ist, was angesichts der Vielzahl der Pläne und der Schnelligkeit der politischen Entwicklung bestimmt nicht ganz einfach war. Um so mehr bedauert man deshalb, daß sie eine These zu stützen hat, die nicht nur – und zu Recht – umstritten ist, sondern in vielen Punkten in einem luftleeren Raum steht, der weit von politischen Realitäten und Einsichten entfernt ist. Es ist schwer verständlich, wie angesichts der nunmehr zur Genüge bekannten Sowjetpolitik ein Wunschedenken sicher kluge Autoren zu Hypothesen führen kann, die den Wert ihrer an sich interessanten Gedanken von

vornehmesten in Frage stellen. Niemand wird sich heute einer ernsthaften Diskussion über die Änderung oder Fortsetzung der westlichen Politik entziehen wollen, und es ist nur zu begrüßen, wenn neue Ideen und Möglichkeiten aufgezeigt werden, um der machtpolitischen, wirtschaftlichen und militärischen Bedrohung durch die Sowjetunion wirksam begegnen zu können. Dabei sollte man aber doch auf dem Boden der Realitäten bleiben, das politisch Mögliche vom politisch Erhofften unterscheiden und den – berechtigten – Wunsch nach Entspannung nicht dem Bedürfnis nach Sicherheit überordnen. Die Lage der Dinge ist leider etwas komplizierter als Hinterhoff es gerne wahrhaben möchte. Es fehlt der Raum, sich ausführlich mit seinen Thesen auseinanderzusetzen. Immerhin seien einige Punkte hervorgehoben, die uns bezeichnend für die Denkweise vieler «Entspannungs-Politiker» zu sein scheinen und an denen deutlich wird, wie oft auch der Autor von falschen Prämissen ausgeht, die ihn unvermeidlich zu falschen Schlüssen führen.

Beginnen wir mit der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands: abgesehen davon, daß Hinterhoff das kommunistische Regime in Ostdeutschland als gleichberechtigten Partner für spätere Verhandlungen mit der Bundesrepublik in Aussicht nimmt, stellt er sich den Prozeß der Wiedervereinigung doch etwas zu leicht vor. Nach ihm ist ein Auseinanderrücken der Blöcke, der Abzug der ausländischen Truppen und eine Neutralisierung Deutschlands der einzige gangbare Weg zur Wiederherstellung der deutschen Einheit. Hätte Hinterhoff die sowjetische Deutschlandpolitik der letzten zehn Jahre und die hierzu abgegebenen Erklärungen Moskaus etwas gründlicher analysiert und bei seinen Schlußfolgerungen mitberücksichtigt, dann wäre er mit einer solchen Behauptung hinsichtlich der Chance einer Wiedervereinigung wohl wesentlich zurückhaltender gewesen. Er hätte dann nämlich eingestehen müssen, daß die von ihm implizierte Aufgabe Ostdeutschlands für die Sowjetunion politisch, wirtschaftlich und ideologisch unendlich mehr bedeuten würde als nur einen Rückzug ihrer Truppen. Für Moskau läge in einem solchen Zurückweichen das – ideologische – Zugeständnis, daß entgegen der bisher als oberstes Leitmotiv kommunistischer Politik geltenden Lehre vom «unaufhaltsamen Vormarsch zum Sieg des Kommunismus» ein Rückschritt möglich wäre, daß sich mit anderen Worten das «Rad der Geschichte» zurückdrehen ließe, ohne daß die Sowjetunion dafür eine wesentliche Gegenleistung erhalten hätte. Denn bestimmt sähe sie keinen Gewinn in einem neutralisierten Deutschland, von dem Hinterhoff schreibt (S. 353), daß seine Mitgliedschaft in der NATO, die durch die im Rahmen des Disengagements erreichte politische Regelung beendigt wurde, im Falle eines Krieges «automatisch wieder hergestellt» würde. Gerade das ist es ja, was die Sowjetunion befürchtet und was sie mit *ihrer* Konzeption des Disengagements zu verhindern sucht, nach der Deutschland militärisch entmachtet und wenn immer möglich in ihren Einflußbereich einbezogen werden soll. Daß ein 70 Millionen-Staat im Herzen Europas nicht einen ähnlichen neutralen Status wie die Schweiz und Schweden erlangen kann, wie es der Autor vorsieht, bedürfte wohl kaum näherer Begründung.

Nicht viel anders verhält es sich mit der These von Hinterhoff, daß die osteuropäischen Volksdemokratien sich nach dem Rückzug der sowjetischen Truppen allmählich ungehindert in freie Staaten zurückverwandeln können. Wenn, was man voraussetzen sollte, der Autor tatsächlich Geschichte und Methode der sowjetischen Außenpolitik kennt, dann ist schwer einzusehen, auf was er seine Hypothese gründet, daß die Sowjetunion diesem Vorgang ohne weiteres zustimmen oder sich sogar verpflichten werde, in diesen Ländern «keinen Versuch zu irgendeiner Subversion oder ideologischen Infiltration» zu unternehmen (S. 363). Uns will scheinen, daß sich Hinterhoff kaum genügend Rechenschaft über das Wesen kommunistischer Politik ablegt. Er hat sich der

Beantwortung der Kardinalfrage entzogen, ob die Sowjetunion ihre Sicherheit durch ein Disengagement und den damit verbundenen *Machtverzicht* oder nicht vielmehr – wofür alles spricht – durch eine größtmögliche *Machterweiterung* gewährleistet sieht. Wird die Frage so gestellt, dann erhält das Problem des Disengagements einen völlig andern Aspekt, der eine andere Antwort als diejenige des Verfassers fordert.

Drittens und endlich scheint sich Hinterhoff der möglichen politischen und psychologischen Folgen eines Disengagements auf das Verhältnis der USA zu Westeuropa nicht ausreichend bewußt zu sein. So meint er an einer Stelle (S. 348), die amerikanischen Truppen könnten sich nach dem Verlassen Deutschlands und eventuell Frankreichs «immer noch nach Spanien zurückziehen». Ganz abgesehen von politischen Erwägungen, die hierbei eine Rolle spielen, liegt die Möglichkeit, daß die Amerikaner unter solchen Umständen ihr Interesse an einer Verteidigung Westeuropas überhaupt verlieren könnten – worauf beispielsweise Kissinger immer wieder warnend hinweist –, außerhalb der Vorstellungskraft von Hinterhoff. Die beängstigend rasche Entwicklung der interkontinentalen Raketen legt aber gerade eine solche Überlegung nahe, weil sie heute schon Europa zu einem Raum machen, für dessen Schutz die USA nicht mehr unbedingt ein militärisches Interesse zu haben brauchen. Es kann deshalb nicht genügend klar herausgestellt werden, daß das Problem der europäischen Sicherheit – und damit jeder Art von Disengagement – eingebettet ist in die größere und kompliziertere Problematik des Ost-West-Gegensatzes. Jede isolierte Behandlung führt notwendigerweise zu einseitigen und darum falschen und gefährlichen Schlüssen, die uns bei der Lösung dieser Fragen wenig oder gar nicht weiterhelfen. Das Buch von Hinterhoff ist ein Beweis mehr dafür.

Curt Gasteyger

Probleme der Verteidigung der Bundesrepublik. Von Dr. H. Dräger, H. Heye, F. Sackmann.
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main.

Die westdeutsche Bundesrepublik steht auf militärischem Gebiet vor enormen Schwierigkeiten. Der im Rahmen der NATO erforderliche Aufbau der Streitkräfte stößt auf Hindernisse und auf Opposition, von denen sich der Nichtdeutsche kaum eine Vorstellung machen kann. Nachdem die ursprünglich sehr großen psychologischen Widerstände gegen die Bundeswehr mehr und mehr überwunden werden konnten, sind gegenwärtig die Schwierigkeiten vor allem wirtschaftlicher und technischer Natur.

Das Sammelwerk «Probleme der Verteidigung der Bundesrepublik» versucht einen Überblick über die zahlreichen Probleme, die sich zur Zeit den verantwortlichen zivilen und militärischen Behörden stellen, zu vermitteln. Es handelt sich nicht um ein abgerundetes, ausgefeiltes Werk, das sich systematisch mit den Wehrproblemen befaßt. Ein etwas klarerer Aufbau wäre zweifellos erwünscht gewesen. Das rund 600 Seiten umfassende Buch bietet aber die sehr willkommene Möglichkeit, die deutschen militärischen Probleme unter vielfältigen Gesichtspunkten, insbesondere von der wirtschaftlich-finanziellen Seite her, zu überprüfen.

In einem ersten Kapitel werden «Militärische Grundfragen», vor allem die Stellung der Bundesrepublik in der NATO, behandelt. Das Studium dieser Probleme ist für uns Schweizer in besonderem Maße aktuell, weil mehrfach die Auffassung vertreten wird, eine nationalstaatliche Eigenpolitik sei heute im europäischen Raum nicht mehr berechtigt oder nicht mehr möglich. In Westeuropa vermöge «kein einziges Land mehr aus eigener Kraft den drohenden Gefahren zu begegnen». Wir werden uns als neutraler Staat die Konsequenzen des Widerstandes aus eigener Kraft in Zukunft im Hinblick auf diese Beurteilung noch mehr als bisher ins Bewußtsein rufen müssen. Die Auffassung,

daß «jede noch so starke und vollkommene militärische Rüstung nutzlos» sei, wenn die westliche Welt im Vorfeld der Deutschen Bundesrepublik den Kalten Krieg verliere, werden wir anderseits ohne weiteres auch auf die schweizerischen Verhältnisse übertragen können. Die psychologische Kriegsführung ist mit vollem Recht als entscheidender Bestandteil der Landesverteidigung gewürdigt.

Verschiedene Beiträge, auch des zweiten Kapitels, das sich mit den wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten der Verteidigung befaßt, sind im Hinblick auf unsere Armeereform von besonderem Interesse. Die Notwendigkeit, die Quantität der Streitkräfte auf Kosten der Qualität zu reduzieren, wird mit aller Deutlichkeit hervorgehoben. Bei den Forderungen nach Ausbildungszeiten von zwölf und mehr Monaten werden wir uns erneut bewußt, daß wir mit unserer Ausbildungszeit an der alleruntersten Grenze stehen. Im Zusammenhang mit der geistigen Landesverteidigung interessieren insbesondere die Antworten auf die Frage, was in wirtschaftspolitischer Hinsicht getan werden könne, um den Westen gegen den kommunistischen Bazillus immun zu machen. Als Möglichkeiten werden genannt: Konjunkturstabilität, wirtschaftliche Integration Europas, Erhaltung des westlichen Lebensstandards, Hilfe für unterentwickelte Völker. Oberst Drews gibt in einem Beitrag «Aufbau der Bundeswehr und deren Finanzierung» eine Klarstellung der strategischen Planung, des organisatorischen Aufbaus, der Verteidigungskonzeption, des Kampfverfahrens und der rückwärtigen Probleme der deutschen Streitkräfte. Dieser Beitrag und mehrere andere lassen erkennen, daß sich der Bundesrepublik für die Wehrfinanzierung ganz ähnliche Probleme stellen wie uns. Westdeutschland hat Mühe, die jährlich gegen 10 Milliarden Mark betragenden Wehrkredite zu «verdauen». Verteidigungsminister Dr. Strauß äußert sich in souveräner Art über «Finanzen, Rüstung und Wirtschaft», wobei er belegt, daß die Rüstung nicht nur unproduktiv ist, sondern auch viele volkswirtschaftliche Vorteile bietet. Er verlangt u.a. eine konsequente Förderung der kriegstechnischen Forschung und Entwicklung.

Ein ausführliches Kapitel ist dem zivilen Bevölkerungsschutz gewidmet, für den die Bundesrepublik ein jährliches Budget von 1,2 Milliarden Mark in Aussicht nimmt. In den zahlreichen, mit Zahlen und Skizzen gut belegten Beiträgen werden alle Probleme des Schutzes der Zivilbevölkerung aufgerollt. Klaren Hinweisen auf die Atomgefährdung folgen überzeugende Darlegungen über die Schutzmöglichkeiten. Es ist ein umfassendes Schutzraumprogramm für die nächsten zehn Jahre im Ausmaß von 20 Milliarden Mark ausgearbeitet. Vorschläge und Beispiele des Auslandes ergänzen die deutschen Angaben. Die schweizerischen Projekte sind dabei reichlich optimistisch gewürdigt. Hinweise auf die wirtschaftliche Landesverteidigung ergänzen das vielseitige Programm der Schutzmaßnahmen. Die zahlreich wiedergegebenen Pressestimmen beleuchten die vielfältigen Probleme von verschiedenen Seiten und erleichtern eine unvoreingenommene Beurteilung des ungeheuren Komplexes aktueller Verteidigungsfragen.

U.

Die Geschichte des Panzerkorps Großdeutschland. III. Band. Selbstverlag, Duisburg-Ruhrort.

Der abschließende dritte Band dieser bisher umfassendsten Darstellung der Kämpfe eines deutschen Truppenverbandes vermittelt wie die ersten zwei Bände eine unendliche Fülle interessanter Kriegserfahrungen (Die Bände I und II wurden in der ASMZ 1959, Seite 633/35 eingehend besprochen).

Der neue Band beginnt zeitlich mit der Bildung des Panzerkorps im Dezember 1944 aus der Pz.Gren.Div. Großdeutschland und der Pz.Gren.Div. Brandenburg. Da die

ersten zwei Bände sich der Entwicklung der Verbände «Großdeutschland» widmeten, wird im ersten Teil des dritten Bandes die Geschichte der «Brandenburger» ausführlich dargestellt. Die Entwicklung dieses Truppenkörpers zu Sondereinsätzen verdient besondere Beachtung, weil sie eindrucksvoll zeigt, mit welcher Raffiniertheit ein moderner Gegner kämpft. Die Einsätze der «Brandenburger» im Frankreichfeldzug, in Nordafrika, im Osten und auf dem Balkan bieten ein unerschöpfliches Anschauungsmaterial für die Notwendigkeit sorgfältigster und schärfster Bewachung wichtiger Objekte. Die in diesem Band enthaltene Geschichte der «Brandenburger» bildet eine unentbehrliche Ergänzung der Sonderdarstellung der «Brandenburger»-Division in Herbert Kriegsheimis «Getarnt, getäuscht und doch getreu» (Besprechung in ASMZ 1959, Seite 715).

Der wesentliche Teil des Schlußbandes umfaßt die Schilderung der Kämpfe des Panzerkorps und seiner Verbände in der Endphase des Krieges, vom Dezember 1944 bis zum Waffenstillstand im Mai 1945. Das Panzerkorps war zur Deckung Ostpreußens eingesetzt und kämpfte sich in wochenlangen erbittertsten und verlustreichen Gefechten auf die Oder und die Elbe zurück. Die Verbände dieses Korps gingen in den letzten Kriegstagen nach vorbildlicher Standhaftigkeit im Kampf gegen die überlegenen englischen und russischen Gegner unter.

Der Wert auch dieses Bandes liegt darin, daß die Kämpfe bis zu vielen Gefechts einzelheiten geschildert werden. Es lassen sich wertvolle Erfahrungen für den Ortskampf, für Waldkämpfe, für Kampf um Flußläufe, für den Nachtkampf sowie für die Panzerabwehr entnehmen. Die Situation auf höherer Ebene ist nur ausnahmsweise eingebendet, teilweise durch konkrete Befehle und Lagebeurteilungen. Von besonderem Interesse sind die aus schwierigen Krisensituationen erwachsenen Improvisationen, so die Bildung einer «Alarm-Brigade» für Stoßtruppunternehmungen, eines Panzerjägerverbandes (auf Fahrrädern) und anderer ad-hoc-Verbände. Die von der russischen Übermacht bedrängte Truppe stand tage- und wochenlang vor unvorstellbaren personellen und materiellen Krisenlagen. Die Lektüre dieser drei Bände lehrt mit tiefster Eindrücklichkeit, welchen Anforderungen Führung und Truppe im Kriege gewachsen sein müssen, aber auch gewachsen sein können, wenn sie vom unerschütterlichen Kampf- und Widerstandswillen beseelt sind. U.

The West Point Atlas of American Wars. Herausgeber: Oberst Vincent J. Esposito.
Stevens & Sons Ltd., London 1960

Das monumentale zweibändige Werk umfaßt in mehr als 400 mehrfarbigen Karten mit zugehörigem Kommentar die Grundlagen für den kriegsgeschichtlichen Ausbildungsstoff für die Kadetten der amerikanischen Militärakademie West Point. Es bildet damit einen wertvollen Führer, um sich in knappen Zügen über alle Kriege zu orientieren, in welchen amerikanische Truppen gefochten haben.

Im ersten Band (1689 bis 1900) werden auf 158 Karten die Kolonial- und Befreiungskriege, der Krieg von 1812, der mexikanische und – sehr eingehend – der Bürgerkrieg sowie der spanisch-amerikanische Krieg behandelt. Der zweite Band (1900 bis 1953) ist dem Ersten (71 Karten) und dem Zweiten Weltkrieg (170 Karten) sowie dem Krieg in Korea (15 Karten) gewidmet. Hält sich das Werk naturgemäß an die großen Linien, so werden doch entscheidende Aktionen recht detailliert dargestellt. Überraschend ist vielleicht, daß die Schilderung des Zweiten Weltkrieges konventionell anmutet, sich im wesentlichen auf die Operationen der Landtruppen beschränkt. Eine wertvolle Erweiterung bedeutet in diesem Sinne Karte 54, in welcher die Absperrung des Invasionsraumes durch die alliierte Luftwaffe (Air interdiction) im Sommer 1944 längs der Linie Seine aufwärts bis Paris–Chartres–Chateaudun–Loire von oberhalb Orléans bis zur

Mündung deutlich zum Ausdruck kommt; oder Karte 60, welche die Gliederung der Versorgungsräume hinter den im Dezember 1944 an der deutschen Grenze stehenden alliierten Armeen sowie den Fluß der Versorgungsgüter in Tagestonnen samt den Löschhäfen zeigt. Nochmals eine Luftkriegsepisode zeigt Karte 115 mit dem japanischen Luftüberfall auf Pearl Harbour am 7. Dezember 1941; die erste Welle (45 Jäger, 54 Sturzkampfbomber, 40 Torpedobomber, 50 Horizontalflugbomber) griff um 0740, die zweite Welle (36 Jäger, 81 Sturzkampfbomber, 54 Horizontalflugbomber) um 0850 an. Im übrigen beschränkt sich die Wiedergabe der Ereignisse im Pazifik auf die Erdoperationen; wird beispielsweise die Seeschlacht im Skagerrak (Battle of Jütland) vom 30./31. Mai 1916 mit den Operationslinien der deutschen und britischen Flotte sowie zwei tak-tischen Phasen recht anschaulich skizziert (Karte 35), fehlt dagegen leider eine analoge Darstellung der Seeschlacht von Midway, welche für den Ausgang des Krieges gegen Japan wegen der dabei erreichten Vernichtung der japanischen Flugzeugträgerwaffe eine ausschlaggebende Bedeutung hatte. Mit besonderem Interesse wird die Wieder-gabe der Pläne der für November 1945 vorgesehenen Invasion der westlichen Haupt-insel Japans Kyushu, welcher diejenige des Raumes um Tokio im März 1946 folgen sollte, zur Kenntnis genommen (Karte 167).

Das Werk wird wegen seines verständlicherweise hohen Preises (15 gns, rund Fr. 190.-) vor allem für öffentliche Bibliotheken zur Anschaffung in Frage kommen. Es leistet jedem, der es zu Hilfe zieht, mit seiner vorzüglichen kartenmäßigen Darstellung und dem knappen, doch das Wesentliche gut hervorhebenden Text, ergänzt durch Zeittafeln, ein Verzeichnis der Signaturen und eine Liste der wichtigsten Bücher über jeden Feldzug, beste Dienste.

WM

Sherman. Von B. H. Liddell Hart. 3. Auflage. Stevens & Sons Ltd. London 1959.

Die Biographie General Shermans von Liddell Hart ist in mehrfacher Hinsicht ein Gewinn für den militärisch und kriegshistorisch interessierten Leser. Einmal der Persönlichkeit des Generals wegen, in der uns ein überdurchschnittlich befähigter Führer und Strateg entgegentritt; zum andern aber vor allem, weil uns das Buch auf das Theater des amerikanischen Sezessionskrieges führt, der namentlich in seinen grausamsten Formen totalitäre Züge aufwies und damit Merkmale vorwegnahm, welche später in ständig zunehmendem Maße die Kriege des 20. Jahrhunderts kennzeichnen sollten. Man könnte sich für diesen Stoff kaum einen besseren Autor denken als den bekannten britischen Militärschriftsteller, dem es in nüchterner und dennoch anschaulicher Weise gelingt, seine Hauptfigur und deren Handlungen nicht nur mit den Vorgängen der zeitgenössischen Geschichte, sondern ebenso sehr mit den zeitlosen Grundsätzen jeglicher Kriegskunst in Beziehung zu setzen. Jede Operation und jeder Entschluß wird von der hohen Warte dessen beurteilt, der zeit seines Lebens in seinen historischen Studien dem Geheimnis des kriegerischen Erfolges nachspürte. Wenn wir mit Liddell Hart die Entwicklung Shermans von seiner Jugend an, über seine Lehrzeit in West Point, und über seine zeitweise zivile Tätigkeit als Kaufmann und Bankier, bis zum Brigadegeneral und schließlich zum entscheidenden Heerführer in der Auseinandersetzung zwischen den Nord- und den Südstaaten verfolgen, so haben wir weit mehr vor uns als lediglich das Leben eines fast zu ernsten und pflichtbewußten, seinem Land und seiner Regierung treu ergebenen Menschen. Wir wohnen darüber hinaus der Entstehung einer in dieser Art neuen strategischen Methode bei, der es unter souveräner Ausnutzung der neuen Gegebenheiten der Massenheere und der modernen Transportmittel (Eisenbahnen), aber auch wo nötig unter rücksichtsloser Beschränkung der persönlichen Bedürfnisse der Truppen darum geht, den Endsieg ohne physische Vernichtung des Gegners, die

immer auch mit großen eigenen Verlusten verbunden ist, zu erringen. Für Liddell Hart ist Sherman ein Vertreter «eigentlicher Strategie», das heißt ein Feldherr, der lieber Hunderte von Meilen manövriert und sich überraschend und indirekt seinem Ziele nähert, als daß er einen frontalen Angriff unternimmt. Bereits auf dem Zuge von Chattanooga nach Atlanta, da Sherman sich auf eine einzige Nachschublinie stützen mußte und zugleich diejenigen seines Gegners unterband, wird dieses strategische System erprobt. Vollends zur Meisterschaft entwickelt es Sherman aber erst auf dem berühmten Marsch durch Georgia, in der Eroberung der Atlantikküste und dem Stoß in den Rücken der konföderierten Hauptarmee vor Richmond, die angesichts der Bedrohung und Verwüstung ihrer Heimatgebiete, ohne noch von Sherman direkt angegriffen zu sein, zur Kapitulation gezwungen wurde.

Man kann sich kaum größere Gegensätze denken, als zwischen der Kriegsführung Shermans und derjenigen General Grants, des zweiten bedeutenden Feldherrn der Nordstaaten. Grant, der im taktischen Bereich immer wieder zum Mittel der Überraschung griff, suchte die Entscheidung in ohne Phantasie angelegten, frontal Massenangriffen, welche der verschanzte Gegner in der Regel mit hohen Verlusten für den Angreifer zurückwies. Sherman hingegen warf sich, wo immer sich eine Möglichkeit bot, auf die Nachschubs-, Verbindungs- und Rückzugslinien des Feindes. Er unterbrach die damals noch spärlichen Eisenbahnlinien, auf denen die Versorgung fließen sollte, schaffte sich Rückendeckung durch gründliche Zerstörung von Knotenpunkten, und er schreckte auch vor der brutalen Verwüstung des feindlichen Gebietes nicht zurück. Mit der Vernichtung von Plantagen und Industrien und mit der zwangsweisen Evakuierung und Vertreibung der Zivilbevölkerung wendete er Kampfmittel an, die immer wieder in der Kriegsgeschichte auftauchten, wenn es um ideologische Ziele ging, die selbst den Soldaten mit Kreuzzugs- und Strafgerichtsgedanken erfüllte, die aber erst in unserer Zeit zu den bekannten Formen des systematischen Terrors geführt haben. Die Brechung des feindlichen Widerstandswillens braucht in dieser Art Kriegsführung nicht notwendigerweise durch die Vernichtung der bewaffneten Macht zu erfolgen, sie muß vielmehr dort ansetzen, wo die Verteidigung, beziehungsweise der Widerstandswille am schwächsten ist. Sherman handhabte mit Meisterschaft, was Liddell Hart in einem anderen seiner Werke, in der Darstellung der Strategie unter dem Begriff des «*indirect approach*» als wahre Feldherrnkunst hinstellt. Hier liegt für Liddell Hart auch der Gegensatz zur preußisch-deutschen Lehre vom Kriege, die von Clausewitz ausgehend die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte zum ersten Ziele hatte. Sherman kann deshalb in einem gewissen Sinne als Vater der angelsächsischen Kriegsführung, deren spätere Mittel des indirekten Vorgehens Kriegspropaganda und Blockade im Ersten Weltkrieg sowie der systematische (nicht auf einzelne Vergeltungsangriffe beschränkte) Bombenkrieg gegen das feindliche Hinterland von 1942–1945 wurden.

Sherman gab sich über die Verschärfung des Krieges, die sein Vorgehen nach sich zog, klare Rechenschaft. «*War is hell*», war seine Ansicht, und es kam darauf an, diese Hölle durch den Sieg möglichst abzukürzen. Seine Maßnahmen sind nun im einzelnen, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die voraussehbare, durch die große Feuer- und Zerstörungswirkung der Kernwaffen bedingte Beschränkung ausgedehnter stabiler Fronten aber auch im Hinblick auf die Verminderung der strategischen und operativen Bewegungsfreiheit, von größtem Interesse für uns. Wie Sherman seine Bewegungen auf sorgfältigen logistischen Überlegungen aufbaute, sich die Unabhängigkeit aber immer wieder durch eine radikale Reduktion von Gepäck und Troß seiner Armee sicherte, und wie er schließlich durch geschickten Wechsel von rasch gesicherten und verschanzten Halten mit schnellen Märschen das Verteidigungssystem des Gegners ausmanövrierte,

scheint uns in hohem Maße aktuell. Als Lehre sollte uns, die wir immer noch allzu oft einen Unterschied zwischen «Front» und «Hinterland» sehen, aber insbesondere die Tatsache dienen, daß Shermans indirektes Vorgehen gegen das wirtschaftliche und moralische Rückgrat des Feindes sich letzten Endes als entscheidend erwies.

Das Buch ist somit von bleibendem, «unzeitgemäßem» Wert. Der Historiker, der sich mehr Quellenmaterial, ein genaueres Eingehen auf Einzelheiten sowie ein besseres Kartenmaterial wünschen würde, möge sich nicht abschrecken lassen, denn er findet einen Beitrag zur Genesis des totalen Krieges, der nicht nur die Lektüre, sondern ein eingehendes Studium lohnt. gd

Louis Koeltz, Une Campagne que nous avons gagnée, Tunisie 1942–1943. Ed. Hachette, Paris 1959.

Wer an den französischen Beitrag zum militärischen Endsieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg denkt, hat etwa die Feldzüge in Italien, die französische Landung in der Provence und den Vormarsch Rhone-aufwärts ins Elsaß, die Überschreitung des Rheins und den Stoß ins deutsche «Reduit» vor Augen – viel weniger die Mitwirkung französischer Heeresverbände am Endkampf in Nordafrika. Diese Kämpfe sind von den in Nordafrika stehenden französischen Verbänden in einer ziemlich untergeordneten Stellung bestritten worden, so daß sie begreiflicherweise von den weit spektakulären späteren Feldzügen überschattet wurden; dazu mag auch kommen, daß in Nordafrika einige schwere Rückschläge eingetreten sind und daß hier einigè militärische Anfangsfehler gemacht wurden – jedenfalls hat sich bisher die Militärgeschichte dieser Ereignisse wenig angenommen.

Diese Lücke wird nun durch die Feldzugsdarstellung des Generals Koeltz ausgefüllt. Der Verfasser hat als Kommandant des 19. französischen Korps maßgebenden Anteil am französischen Beitrag in den Endkämpfen in Nordfrankreich gehabt und ist deshalb zu dieser Arbeit besonders berufen. Seine Schilderung behandelt die vom November 1942 bis in den Mai 1943 dauernden französischen Aktionen nicht gesondert, sondern stellt sie mit Recht in die großen Zusammenhänge hinein, so daß eine vollständige Gesamtdarstellung der Kämpfe auf dem tunesischen Kriegsschauplatz entstanden ist. Seine Schilderung, die mit guten Planskizzen erläutert wird, ist in einer nüchternen, klaren Sprache geschrieben und bietet sehr vollständige Angaben über Bestände, Ausrüstung, Organisation, Absichten und Operationspläne beider Parteien. Da sich die Darstellung im wesentlichen auf die eigentlichen Geschehnisse beschränkt, ist sie vor allem für den Historiker von Interesse. Immerhin findet darin auch der Soldat wertvolle Hinweise – nicht zuletzt darum, weil die beschriebenen Gefechte deutlich unter dem Zeichen der Erstlingskämpfe standen, da der Einsatz in Nordafrika für die meisten alliierten Verbände die Feuertaufe bedeuteten. Neben taktischen Fehlern, die von Koeltz in keiner Weise beschönigt werden, stehen vor allem die Friktionen, die aus dem ersten Zusammenwirken von Truppen verschiedenster Nationalitäten erwachsen sind. Dabei hat sich namentlich gezeigt, daß die Frage der gemeinsamen Kommandoregelung und des Oberbefehls eines der vordringlichsten Probleme jeder militärischen Allianz ist.

Daß man auf alliierter Seite aus den Fehlern gelernt hat und damit die Leistung von Monat zu Monat zu steigern vermochte, zeigt die Darstellung von Koeltz deutlich. Darin liegt recht eigentlich die Bedeutung der Endkämpfe um Tunis, welche – zusammen mit den Erfolgen der von Osten heranrückenden 8. britischen Armee – den Anfang des alliierten Sieges im Zweiten Weltkrieg bilden. Für Frankreich bedeutet Tunis die militärische Wiedergeburt. Ihr hat Koeltz mit seinem Buch ein schönes Denkmal gesetzt. Kurz

Die Entwicklung der Luftverteidigung mit terrestrischen Mitteln. Von Major Hans Baasch.
CLI. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerei-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1960. Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich.

Die Luftraumverteidigung ist ein vordringliches Problem jeder Landesverteidigung, vor allem, weil die ganze Gefahr eines vernichtenden Überraschungsschlages nur aus der Luft kommen kann und weil jedes einzelne in den eigenen Luftraum eindringende Flugzeug oder Geschoß mit seiner nuklearen Zuladung eine verheerende Wirkung ausüben kann. Terrestrische und fliegende Flugabwehr stehen vor schwierigen Aufgaben — es genügt nicht, diese für heute zu erkennen: sie sind in die Zukunft zu extrapolieren, und zwar sowohl mit Bezug auf die Entwicklung der Angriffs- als auch der Verteidigungswaffen.

Der Schrift von Baasch gelingt es hervorragend, die Probleme der terrestrischen Luftverteidigung in bestechend einfacher Sprache und unbelastet von technischem Beiwerk überzeugend darzustellen.

Im letzten Weltkrieg waren durchschnittlich 5000 Schuß der leichten und mittleren, 250 bis 300 Schuß der schweren Flab für einen Abschuß nötig. Betrug 1944 die Zahl der abgeschossenen Bomber rund 150 im Monat, so wurden in der gleichen Zeit 4000 Bomber durch Treffer beschädigt. Durch die Radarisierung konnten die Erfolgsaussichten der Flab auf das zehnfache erhöht werden. Von den Flabraketen mit jedem Schuß einen Volltreffer erwarten zu wollen, würde wiederum eine Illusion bedeuten; beträgt die Treffwahrscheinlichkeit für ein bestimmtes Modell auf 3 km 90 %, so sinkt die Wahrscheinlichkeit bei 10 km auf 60 %, bei 15 km auf 40 bis 50 %, bei 20 km auf 20 bis 30 %. Dabei handelt es sich hier um außerordentlich aufwendige Waffen. Die Verwendung von Nuklearladungen erhöht die Abschuß-Chancen gegenüber den konventionellen Sprengstoffen entscheidend. Müssen 100 kg chemische Sprengstoffe in höchstens 12 m Distanz vom Flugzeug explodieren, um dieses zu vernichten, so erreichen Atomgranaten von 1 kt diesen Effekt auf 500 m, von 5 kt auf 900 m und von 100 kt auf 2500 m. Damit sind Bomberformationen wie im letzten Kriege undenkbar geworden.

Die Verwendung atomarer Munition könnte sogar wieder die klassische Fliegerabwehrkanone für Höhen von 3000 bis 10000 m interessant machen, während heute hierfür die Lösung nur noch in der Flab-Rakete gesehen wird. Oder es wäre möglich, statt der viel komplizierteren, empfindlicheren und kostspieligeren Lenkwaffe eine ungelenkte Flab-Rakete zu verwenden, eine Entwicklung, die sich auch bei der Erdartillerie abzeichnet, nämlich der Übergang vom konventionellen Geschütz zur ungesteuerten Rakete.

Für Höhen von 2 bis 3000 m bleibt auch in Zukunft die leichte und mittelkalibrige Kanonen-Flab die gegebene Lösung, allerdings mit modernsten Zielapparaten ausgerüstet. Für Höhen über 10000 m ist ein Waffensystem mit hoher Treff- und Abschußleistung auf sehr große Distanzen notwendig, was nur auf der Grundlage von Raketen erreicht werden kann.

Sehr wohltuend ist in der ganzen Schrift die sachliche Orientierung über komplizierte Probleme und das Abstandnehmen von extremen Lösungen. Nur die Theorie bewahrt davor, die Dinge nicht bis in ihre letzten Elemente zu verfolgen und auf halbem Wege auf irgendeiner imponierenden Teillösung stehen zu bleiben; aber diese Theorie ist keine Lehre, sondern eine zergliedernde Betrachtung. Das vorliegende Neujahrsblatt, das in hohem Maße diesem Grundsatz folgt und dabei nicht blutleer bleibt, sondern alles aufs einfachste zurückführt, darf deshalb allen, die sich für die Luftverteidigung der Zukunft in irgendeiner Weise mitverantwortlich fühlen, bestens empfohlen werden.

WM

Der Offiziers-Unterricht in der Bundeswehr. Verlagsgesellschaft Wehr und Wissen, Darmstadt.

Diese Schrift ist auch für unsere Offiziere von Interesse. Die Verfasser, Major S. Heyd und Major J. Jaitner, haben sich in der richtigen Erkenntnis, daß der Erfolg jeder Unterrichtsstunde vom methodischen Geschick des Lehrenden abhängt, zum Ziele gesetzt, die allgemeingültigen psychologischen und methodischen Grundlagen für die Unterrichtsgestaltung auf leicht faßliche Art zu erläutern.

Nach einer kurzen theoretischen Einführung in die allgemeinen Grundsätze für die Unterrichtsvorbereitung und die Unterrichtstechnik folgt eine Reihe ausgewählter Offizierslektionen aus den Gebieten Wehr- und Disziplinarrecht, militärische Ordnung, Staatsbürgerkunde, Truppenkunde und Schießlehre. In diesen Beispielen findet der Leser wertvolle Anregungen für die Vorbereitung und Durchführung des Offiziersunterrichtes in den verschiedenen Sachgebieten. Da das Schwergewicht dieser Unterrichtsbeispiele nicht im Stoff selbst, sondern vielmehr in dessen methodischer Vermittlung liegt, kann das Buch auch für schweizerische Offiziere, vor allem Haupteute und Subalternoffiziere, eine willkommene Hilfe sein. H.

Der Dienstunterricht im Heere. Von Hptm. Jürgen Brandt. Verlag E. S. Mittler und Sohn, Frankfurt am Main.

In dieser Schrift wird anschaulich und konzentriert behandelt, was der Einzelkämpfer, vornehmlich der Infanterist, wissen und können muß. Es werden alle Begehren der theoretischen und praktischen Grundschulung des Soldaten der Bundeswehr dargestellt. In den Kapiteln «Die Pflichten des Soldaten» und «Wehrwesen und soldatische Ordnung» werden die neuen Gedanken und die Grundzüge der heutigen soldatischen Erziehung in Westdeutschland dargelegt.

Neben einer interessanten Darstellung der Entwicklung der NATO und ihrer derzeitigen Organisation sei speziell auf das Thema «Verteidigung» hingewiesen. Hierzu liefert die Schrift in anschaulicher Weise eine Menge von Anregungen und Gedanken über die Kampftechnik und den Waffeneinsatz.

Das reich illustrierte Buch sei vor allem jungen Infanterieoffizieren als Fundgrube für wertvolle Angaben über die Methodik der Ausbildung bestens empfohlen. Z.

Weyers Flotten-Taschenbuch 1960. J. F. Lehmanns Verlag, München 15.-

Mag auch die Flottenstrategie für uns Schweizer eine fremde Aufgabe bleiben, so wissen wir doch, daß in einem globalen Krieg der Beherrschung der Meere kriegsentcheidende Bedeutung zukommen müßte. Die neue kriegstechnische Entwicklung im Schiffsbau hat die Möglichkeiten maritimer Kriegsführung gewaltig gesteigert. Die Nutzbarmachung der Atomenergie für den Schiffsantrieb und die Bestückung von U-Booten mit Fernwaffen eröffnen dem Seekrieg neue, bisher ungeahnte Chancen.

Das weltbekannte Weyers Flotten-Taschenbuch enthält, von Alexander Bredt in bewährter Tradition bearbeitet, mit fast 900 Skizzen und gegen 300 Photos eine lückenlose Darstellung des gegenwärtigen Standes der Kriegsflotten aller Länder und bietet damit eine umfassende Übersicht über die militärische maritime Situation. U.

Mechanische Außenballistik. Von Oberst P. Curti. Wehrtechnische Monatshefte, Nov.-Dez. 1959. Mittler & Sohn, Frankfurt a. M.

Nachdem das Hauptproblem der äußeren Ballistik durch den Flugbahn-Integraphen gelöst worden ist, werden in dieser interessanten Arbeit die Möglichkeiten mechanischer Lösungen auch für die Sekundärprobleme aufgezeigt.

Oszillographen-Meßtechnik. Grundlagen und Anwendungen moderner Elektronenstrahl-Oszillographen. Von J. Czech. Verlag für Radio-Foto-Kinotechnik GmbH., Berlin-Borsigwalde.

Kathodenstrahl-Oszillographen spielen in der Meßtechnik eine große Rolle und sind im militärischen Anwendungsbereich aus der Fernmelde-, der Radar- und der Steuertechnik nicht mehr wegzudenken. Sie gehören in der Organisation der rückwärtigen Dienste schon zur Ausrüstung der zweiten Stufe sowohl bei den Übermittlungs- als auch bei den Radar-Gerätemechanikern. In der Nachrichtenbeschaffung finden wir sie als Anzeigeeinheiten von Radargerät jeder Gattung. – J. Czech hat der ersten Auflage des 1955 erschienenen Buches nun eine Neuausgabe doppelten Umfanges folgen lassen, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Allein für die Einstellung des KO und die Amplitudennmessung werden 33 Seiten aufgewendet, für die Phasenmessung deren 26. Die praktischen Anwendungsfälle erstrecken sich über 240 Seiten, wovon allein den Messungen an Fernsehempfängern einer bestimmten Marke 27 gewidmet sind. Das Werk enthält in seinen drei Teilen (Aufbau von Oszillographen, Allgemeine Meßtechnik, Bestimmte praktische Beispiele) eine sehr reichhaltige Dokumentation, wobei wir ganz speziell auch die vielen, übersichtlich geordneten Literaturangaben erwähnen möchten. Es ist aber zu bedauern, daß sich das Buch fast ausschließlich auf Oszillographen einer bestimmten europäischen Provenienz bezieht und amerikanische Produkte mit ihren Eigenheiten trotz ihrer großen Verbreitung in Radar-Material aller Art mit keinem Wort erwähnt. Wenn auch gewisse Kapitel über den Aufbau (Zeitablenkung, Markierung) des KO und Messungen an HF-Elementen mit ähnlichen Anwendungsfällen in der Radartechnik verwandt sein mögen, wird man doch feststellen müssen, daß das Wort «Radar» oder sein deutsches Equivalent «Funkmessung» im ganzen Band nirgends erscheinen.
Bo.

ABC-Schutz I. Von Hartmut Mast. Verlag WEU / Offene Worte, Bonn.

Trotz internationaler Abkommen und gesteigerter Anstrengungen, einen künftigen Krieg mit chemischen und Atomwaffen zu verunmöglichen, muß sich jede kampftüchtige Armee und mit ihr auch die Zivilbevölkerung für alle Eventualitäten vorsehen. Parallel der umfangreichen Entwicklungen moderner und modernster atomarer, bakteriologischer und chemischer Waffen sind in vielen Armeen die ABC-Dienstzweige mit der Aufstellung von Stäben mit Spezialisten, Spezialtruppen und Feldlaboratorien ausgebaut worden. Die sorgfältige Ausbildung der ABC-Spezialisten ist durch die Tatsache begünstigt, daß viele Berufsleute wie Physiker, Chemiker und Ingenieure ihre wissenschaftlichen Kenntnisse im Rahmen des ABC-Dienstes der Armee zur Verfügung stellen.

Die Aufklärung und Orientierung der Truppe über diese modernen Waffen stößt verschiedentlich auf Schwierigkeiten, da die Ausbildungszeiten der Truppen knapp bemessen sind, und das Wesen und die Wirkungen der ABC-Waffen an das Vorstellungsvermögen erhebliche Anforderungen stellen. So ist es erfreulich, daß es dem Verfasser, Hptm. Mast, gelungen ist, bei kurzgefaßter Form in seiner ABC-Schutzfibel I das Wesentliche über die Wirkung der ABC-Kampfmittel und die Möglichkeiten der Schutzmaßnahmen zu ihrer Abwehr ohne jeden wissenschaftlichen Ballast darzustellen. In klare gegliedertem Aufbau werden in einem ersten Abschnitt mit vielen Abbildungen die Arten, die Einsatzmittel und Wirkungen der ABC-Waffen geschildert, wobei insbesondere aufschlußreich auf die A-Waffen eingegangen wird. Die Probleme der radioaktiven Strahlung sind trotz ihrer komplexen Art und Mannigfaltigkeit in einfacher

Art dargelegt, so daß sie jedermann ohne besondere Spezialkenntnisse erfassen kann. Dabei wurden die verschiedenen Strahlungsarten und insbesondere ihre Entstehung bei der Verwendung verschiedener Sprengpunkte bei A-Explosionen klar auseinandergehalten. In analoger Weise sind gleichfalls die wichtigsten Merkmale der biologischen und chemischen Kampfmittel festgehalten und summarisch am Ende eines Abschnittes in kurzen Merkpunkten zusammengefaßt, so daß diese Fibel als kleines Nachschlagewerk sehr gut Verwendung finden kann.

In einem weiteren Kapitel befaßt sich der Verfasser mit dem Schutz gegen die ABC-Kampfmittel. Es werden die Schutzausrüstungen beschrieben, wie sie heute in der deutschen Bundeswehr Verwendung finden, ferner sind Beispiele für Warnsysteme und Markierungen verstrahlten, verseuchten oder vergifteten Geländes angeführt, entsprechend den deutschen Vorschriften.

Abschließend diskutiert Hptm. Mast in einem ausführlichen Kapitel das Verhalten des Einzelkämpfers und der kleinen Kampfgemeinschaften im ABC-Krieg, wobei er für die drei Kampfmittel eingehend die Probleme im Sinne vorbeugender, bei und nach dem Einsatz zu treffenden Maßnahmen darlegt, und am Schluß wiederum summarisch in Merkpunkten zusammenfaßt. Für den Truppenführer ergibt sich daraus in der ABC-Ausbildung seiner Leute eine wertvolle Stütze, für den Spezialisten sind in dieser ersten Fibel noch viele Anregungen und Ergänzungen für sein fachtechnisches Wissen zu entnehmen.

A.H.

Fernmeldetechnik. Kurzgefaßte Elektrizitäts- und Gerätelehre. Von Karl-Albert Mügge.
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin-Frankfurt a. M.

Die in der Mai-Nummer 1957 der ASMZ besprochene 8. Auflage dieses Leitfadens war in knapp zwei Jahren vergriffen, was sicher für die Beliebtheit des in erster Linie für Bundeswehr und Bundesgrenzschutz gedachten Werkes spricht. Die nun vorliegende 9. Auflage hält sich an die bisherige bewährte Einteilung in «Allgemeine Elektrizitätslehre», «Drahttechnik und -gerätelehre», «Funktechnik» und «Funk- und Radargeräte» nebst Anhang. Der fortschreitende Rüstungsstand der deutschen Bundeswehr spiegelt sich in zahlreichen Erweiterungen von Text- und Bildteil; so wurden u.a. neu aufgenommen: Feldverstärker, Trägerfrequenzausrüstungen, Fernaugen, Infrarotmaterial, Unterwasser-Schallverbindungsgeräte, Tonschreiber. Sowohl bei den Klein-funkgeräten als auch im Bordfunkmaterial und unter den Richtverbindungssätzen finden sich Beschreibungen neuer Typen, die einen interessanten Einblick in nationale Bestrebungen wie auch in die Standardisierungstendenzen der Koalition ermöglichen.

Das 210 Seiten umfassende Werk im Stile der früheren «Nachrichtenfibeln» wendet sich an Übermittlungspersonal aller Dienstzweige, scheint uns aber auch vorzüglich geeignet, um allen mit Fragen der Übermittlung beschäftigten Führungsgehilfen (Nof., Gst.Of.) wie auch allen Kommandanten mit vorwiegend elektronisch konzipierten Übermittlungsnetzen eine knappe, klare und übersichtliche Darstellung des modernen Nachrichtenapparates zu geben. In diesem Sinne kann die Schrift auch über die ausrüstungsmäßigen Abschnittsgrenzen hinaus wärmsten empfohlen werden.

Bo.

Der Militärattaché, seine völker- und landesrechtliche Stellung mit besonderer Berücksichtigung der Schweizer Verhältnisse. Von Jürg Gerster. Juris-Verlag Zürich.

Die vorliegende Zürcher Dissertation schließt jene Lücke, die der Mangel an einem zusammenfassenden Werk über die Person des Militärattachés in der Fachliteratur offengelassen hat. Die reizvolle, aber nicht immer einfache Aufgabe, die zahlreiche

Rechtsgebiete wie das Völker-, Konsular-, Verwaltungs-, Staats- und Militärrecht beschlagenden Vorschriften zum Problem der Rechtsstellung des Militärattachés zusammenzutragen und in ihrem Begründungszusammenhang zu erklären, ist dem Verfasser in abschließender Weise gelungen. Ein erstes Kapitel umfaßt die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Institution bis auf den heutigen Tag. Die beiden folgenden Kapitel behandeln die staats- und verwaltungsrechtliche Ordnung sowie die völkerrechtliche Stellung des Militärattachés. Den wissenschaftlichen Wert dieser Monographie legitimiert «das Bestreben, auch Ausnahmesituationen zu behandeln, vor die sich ein Militärattaché gestellt sehen kann», während die in einem letzten Kapitel niedergelegte Einführung in die Attachétätigkeit, die den Hinweis darauf nicht unterläßt, daß «vielseitige Interessen, von der Musikwissenschaft bis zum Golf, von der Philologie bis zum Reiten... von großem Nutzen sein» werden, der Arbeit vor allem praktische Funktion gibt. Die auch sprachlich sorgfältig ausgearbeitete und mit einem allen Anforderungen genügenden wissenschaftlichen Apparat versehene Abhandlung verdient die Aufmerksamkeit aller an ihrem Gegenstand interessierten Kreise. P.U.

«Gourrama». Von Friedrich Glauser. 2. Auflage 1959. Artemis-Verlag, Zürich.

Der Erstling Friedrich Glausers, in freien Stunden nach harter körperlicher Arbeit geschaffen, verkannt, neu bearbeitet und acht Jahre nach seiner Entstehung erst im Vorabdruck von einer Wochenzeitung veröffentlicht, ist im Artemis-Verlag in neuer Ausgabe erschienen.

Gourrama, ein kleiner Posten im südlichen Marokko mit heißen Tagen, eiskalten Wüstennächten, gleißendem Staub und fauligem Wasser, bleibt Kulisse und unglücklicher Zufluchtsort für Deklassierte aller Nationen, die hier unter französischen Offizieren dienen. Trunk, Streit, geheime Laster und wildes Aufbüumen gegen Disziplin und Ordnung bewegen das eintönige Dasein der Gescheiterten, die Vertrauen, Liebe und – Vergessen suchen. Doch Nichtstun und Langeweile schüren die düstere Spannung. Ein Aufruhr kostet das Leben eines Leidensgenossen, bringt den nachsichtigen Kommandanten um seine Stellung und einen neuen an die Macht, der sich Vernunft und Ruhe mit rücksichtsloser Härte zurückkauf.

Glausers Legionsroman ist nicht wie andere. Vergeblich suchen wir nach blutigen Kämpfen, grausamen Foltermethoden und einer drohenden Anklage gegen Frankreich. Nun, bedarf es denn unbedingt aufgebauschter Greuelgeschichten, oder genügt uns sein einfaches Geständnis: «Da bin ich dann eben durch die Lappen. Lieber die Fremdenlegion, hab' ich gedacht. Wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß! Jetzt soll ich noch drei Jahre aushalten. Drei Jahre!?» – Wir glauben an Glausers Werk, das mehr sein kann als unterhaltsame Lektüre. Und jedes Wehren vor jenem Ort, wo trotz falschem Schein und der Flucht vor Vergangenem schließlich nur Dienstuntauglichkeit und die Rückkehr nach Europa – dem geflohenen Europa – als letzte Hoffnung bleibt, muß unterstützt werden. RW

... mit Schwertern und Brillanten. Von Günter Fraschka. Erich Pabel Verlag, Rastatt i. B.

Die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung des letzten Weltkrieges war die Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. 27 deutschen Soldaten im Range vom Generalfeldmarschall bis zum Major und Kapitän zur See wurde sie verliehen. Das angezeigte Buch gibt kurze Hinweise aus dem Leben der Träger. Dieser Aufgabe wird das Buch Fraschkas nur unzureichend ge-

recht, denn es bietet weder kriegshistorisch noch bezüglich der Erlebnisberichte Wesentliches. Stil und Ausdrucksweise sind oftmals so, wonach der Bedarf gedeckt ist.

Das gilt auch für die im gleichen Verlag herausgegebene Serie «Der Landser», billige Kiosk-Hefte (die auch in unseren Kiosken aufliegen) nach Aufmachung und Inhalt.

WM

Erziehung zur Freiheit. Band 7 der sozialwirtschaftlichen Studien für das Schweizerische Institut für Auslandforschung, herausgegeben von Albert Hunold. Eugen Rentsch Verlag Erlenbach-Zürich.

Unsere Zeitgenossenschaft ist geprägt vom Druck einer weltgeschichtlichen Situation und eines gesellschaftlichen Prozesses, der zugleich auch die Mitverantwortung für die Entscheidungen, die jene Verhältnisse aufgeben, als unentrinnbar persönliche auferlegt. Mit dem selbstzersetzenden Verhalten, sich den außenpolitischen Zukunftsentwurf von einer feindlichen Ideologie diktieren zu lassen, entspricht die Manipulation innerstaatlicher Macht infolge deren Annektion durch «pressure groups» und «lobbies», die nichts anderes repräsentieren als der Ersatz von Gesinnung durch Interesse, von Sachlogik durch Programm. Solcher überall ansetzenden Verbreitung ungehemmter Macht entspricht die Abneigung gegenüber der Verantwortung, welche sich beispielsweise in der totalen gesellschaftlichen Erfassung äußert, «zu deren Wesen es aber gehört, das Öffentliche zu privatisieren und das Private zum Gegenstand der öffentlichen Sorge zu machen ...» (Hanna Arendt), das heißt in der Unfreiheit. Indem Totalitarismus sich als Zwang vermittelt, bleibt die Auseinandersetzung mit dem Herrschaftsanspruch totalitärer Macht nicht mehr auf eine staatsmännische Sonderproblematik beschränkt; vielmehr wird jene als Abwehr eines Infiltrationsprozesses wirksam, der den Menschen beschädigt, weil er dessen Totalität angreift. – Es ist das große Verdienst des Instituts für Auslandforschung in Zürich, dauernd Untersuchungen zu veröffentlichen, die genährt von der Polarität zwischen der Lüge der Ideologie und der Wahrheit der Idee jenen Rückschritt des westlichen Zeitgenossen und seiner Welt sichtbar machen, um die Erkenntnis wachzuhalten, daß «jede weitere Vermehrung des Zwanges das Ernsteste von von der Welt geworden isr» (Wilhelm Röpke).¹

Die im siebenten Band der zitierten Studienreihe unter dem Anspruch der «*Erziehung zur Freiheit*» vereinigten Gedanken und Vorträge dienen jener Aufgabe der Bewahrung des Menschen vor der Entwürdigung zum Unmenschen gerade dadurch, daß diese immer wieder neu gestellt wird und so der steten Entstellungsgefahr des Wahnen entgeht. Musterhaft steht dafür die Besinnung auf «Wesen und Ursprung freiheitsfeindlichen Denkens» eines der am ernsthaftesten politische Philosophie durchdenkenden Gelehrten, Prof. Hans Barth von der Universität Zürich, die festhält: «Freiheitsfeindlich ist ein Denken, wenn es auf die Neubestimmung des Gerechten und Wahren verzichtet im Glauben, ein für alle Mal im Besitz des Gerechten und Wahren zu sein ...» (S. 85). Die im Postulat der Forderung und Förderung einer Gemeinordnung, «die uns gestattet, das Gerechte immer neu den sich wandelnden Verhältnissen angemessen zu bestimmen ...» (S. 85) zusammengefaßte Denkfigur des Philosophen profiliert der Ökonom Wilhelm Röpke zum pragmatischen Appell, «den Menschen zu lehren, das An-

¹ Vor allem die im Eugen Rentsch Verlag Erlenbach-Zürich und Stuttgart erschienenen Bände: «Die freie Welt im kalten Krieg» (1955); «Masse und Demokratie» (1957); «Europa-Besinnung und Hoffnung» (1957). Siehe die Rezensionen in ASMZ Juni 1956, S. 469ff, September 1957, S. 696/697, Mai 1958, S. 387/388.

wachsen des Zwanges so ernst zu nehmen, wie er es verdient ...» (S. 288), den Zwang als notwendiges Übel zu begreifen im Bestreben, mit einem Minimum davon auszukommen «und es nicht auf das für den Kollektivismus charakteristische Maximum hinaufzutreiben ...» (S. 289). So wird der «porös» gewordene Freiheitsbegriff zur Intensität einer die Verhältnisse durchdringenden Wertanschauung aufgeschlossen und die bitttere Notwendigkeit einer «Erziehung zur Freiheit» in der Würde der Menschenachtung aufgehoben. In dieser Zone wurzeln auch die Gedanken über «Freiheit und Politik» von *Hanna Arendt*, die sich von der ideologisch begründeten Vorstellung, «daß Freiheit nämlich die Grenze bilde, die das Politische nicht überschreiten darf ...» (S. 33) befreiten und politischem Handeln wieder die Gewichtigkeit einer selbstbewußten Kundgebung der Freiheit verleihen. Die Erörterungen der Trägerin des Hamburger Lessingpreises für das Jahr 1959 legen Politik frei als ein stets im Neubeginn der Handlung aufschießendes Kraftfeld konstruktiver Ereignisse; gerade einem liberalen Staatsdenken, das vom Wagnis solcher Freiheitserfahrung maßgebend beeinflußt ist, widerfährt lebhafteste Ermutigung durch die scharfe Verurteilung jenes Testfalles von Unfreiheit: der Apolitie im Sinne der «außerordentlichen Gefahr der totalen Herrschaft für die Zukunft der Menschheit», die «weniger darin besteht, daß sie tyrannisch ist und politische Freiheit nicht duldet, als daß sie jede Form der Spontanität, das heißt das Element des Handelns und der Freiheit in allen Tätigkeiten zu ertöten droht.» (S. 58). Die nachstehenden Sätze, die in ihrer Tragweite das vorliegende Buch mit dem Rang bleibender Außergewöhnlichkeit auszeichnen, betreffen gerade auch den Bürger-Soldaten, weil sie jene Substanz meinen, die über den Menschen als Glied einer Gemeinschaft hinausweist und um deretwillen jener sich erst zu dieser bekennt: «Der Mut, von dem wir noch glauben, daß er für das politische Handeln unerlässlich sei, entspringt nicht dem Lebensgefühl des einzelnen, sondern der Natur des Öffentlichen. ... Des Mutes in einem politischen Sinne bedarf es, um diese uns überdauernde Öffentlichkeit überhaupt zu betreten, nicht weil in ihr besondere Gefahren lauerten, sondern weil in ihr die Sorge um das Leben seine Gültigkeit verloren hat. Der Mut befreit von der Sorge um das Leben für die Freiheit der Welt. Des Mutes bedarf es, weil es in der Politik niemals primär um das Leben, sondern immer um die Welt geht, die so oder anders aussehen, so oder anders uns überdauern soll.» (S. 40). – Von daher wird die beim herrschenden Stand der Kriegstechnik so kritische wie lebensgefährliche Problematik der Denktheit zwischen politischer und militärischer Führung, die unter der Beeinflussung jeder bedeutenden militärischen Maßnahme durch politische Erwägungen oft auseinanderzutreten droht, zum Vertrauensverhältnis gefestigt, das die Partner vor dem Verstoß wider die Logik der mehr denn je gemeinsamen Sache bewahren kann. Auf jene vielleicht schrecklichste Ge wissensfrage unserer Zeit nach dem Einsatz nuklearer Waffen versucht *K. R. Popper* mit ernster Sachlichkeit einzutreten, wenn er die «wahre Alternative, vor der wir stehen» (S. 251) definiert als entweder die Kapitulation, um die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges zu vermeiden» (S. 251) oder der wehrhafte Widerstand mit allen Mitteln, *wenn es sein muß*: «Auch diese Alternative bedeutet eine schwere Entscheidung ... zwischen einer Partei, die daran glaubt, daß sie den Wahrscheinlichkeitsgrad eines Atomkrieges hinreichend genau einschätzen kann und die das Risiko für zu groß hält – für so groß, daß sie die Kapitulation vorzieht – und anderseits einer Partei, die gleichfalls den Frieden will, die aber auch an die Tradition der Freiheit glaubt und sich daran erinnert, daß die Freiheit niemals ohne Risiko zu verteidigen war; (S. 251) ... Die Tatsache, daß wir im Westen den Frieden wollen und die Freiheit und daß wir alle bereit sind, für beide die größten Opfer zu bringen, das erscheint mir wichtiger, als der Zwist zwischen den beiden Parteien ...» (S. 253) Zuversicht stiftend jene Motive, «die

uns dazu bewegen, es mit diesen Lösungen zu versuchen.» (S. 255/256) Die Formel des Zürcher Staatsrechters Professor Kägi, daß «der Wille zur Selbsthilfe das Korrelat des Willens zur Freiheit ist» (S. 191), stimmt überein mit der Prägnanz dieser notwendigen, weil unerschrockenen Haltung. Solchem Mut entstammt auch die aggressive Kritik von Helmut Schoeck an der «Widerlogik der Koexistenzler» und der verblendeten Konzilianz der «Appeaser, die nur den Selbstzweifel jener reflektieren, die mit dem Argument der politischen Unmöglichkeit sich selber politisch unmöglich machen.²

Die ideelle Fähigkeit zur Freiheit, den Mut, ergänzt das willenshafte Vermögen der Verantwortung. F. A. Hayek präzisiert die Rückbildung des Verantwortungsgefühls infolge mangelnder Voraussetzungen wirksamer Verantwortlichkeit unter anderem durch die Manipulation des Lebens in einer durchorganisierten Industrie- und Konsumgesellschaft. Dieser Vorgang, der auf der Erkenntnis basiert, daß Verantwortungsscheu verborgene Freiheitsscheu ist und deshalb alle echte Verantwortung individuelle Verantwortlichkeit sein muß, schlägt vom Philosophisch-Anthropologischen und Gesellschaftlichen ins Militärische durch und erhellt ein sehr ernstzunehmendes Problem der dem Milizsystem innenwohnenden Einheit von Gesellschaft und Heer; es geht deshalb jeden Soldaten an. Insbesondere dem Offizier bietet diese Abhandlung aufschlußreiche Ansätze für verantwortungsbewußte und -fördernde Führer- und Ausbildertätigkeit, indem beispielsweise ein Übel der Inflation des Verantwortungsbegriffes zutreffend in der nur allzu bekannten Delegation von Verantwortlichkeiten begründet wird.

Der Zyklus «Erziehung zur Freiheit» stärkt den Widerstandsgeist aller, die um den total bedrohten Menschen besorgt sind. Die sozialwissenschaftlichen Studien des Instituts für Auslandforschung werden ihre vitale Funktion nicht nur behaupten, sondern vertiefen können, wenn sie in Fortführung der bisherigen Ergebnisse Forschungsresultate mitteilen aus dem Bereich totalitärer Herrschaft und der Unfreiheit und Entfremdung des Menschen, wie solche zum Beispiel in der Kulturindustrie, beim Konsummechanismus, in der fortschreitenden Verwaltung sämtlicher Lebensbezirke oder der Freizeitgestaltung und Apolitie gegeben sind.

P.U.

ZEITSCHRIFTEN

Der Schweizer Soldat. Sonderausgabe «Verteidigung». Von Hptm. H. von Dach. 15. November 1959.

In seiner bekannt anschaulichen Weise, die Wort und Skizze einprägsam verbindet, behandelt Hptm. von Dach das weitschichtige Thema der Verteidigung. Es wird damit die fehlende Vorschrift über Gefechtstechnik in weitem Umfang ersetzt. Namentlich Kompagniekommandanten und Zugführer benützen diese wertvolle Ausbildungshilfe mit Gewinn, um so mehr als die Sonderausgabe zum erstaunlich niedrigen Preis von Fr. 2.– bezogen werden kann (Bestellungen an Aschmann & Scheller AG., Postfach, Zürich 25).

² Vgl. Helmut Schoeck, «Was heißt politisch unmöglich?»; Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Siehe Rezension in ASMZ, November 1959, Seite 886.